

Das Karussell

D' Glarner Helli macht Geschichte und schafft Weltbilder
Bulletin Oktober 2014

Prolog



Die Sonne zeichnet im zehnten Monat zum Abschied des Jahres ein O. Seine Farben gleichen dem Boskop, gedämpftem Rot und Kupferbraun. Das Licht beginnt seinen Lauf morgens im Osten zwischen den Zacken am Alvier, kriecht dann schon bald über die Kanten der südlichen Berge und droht den Dörfern am südlichen Ufer mit dem Schattenwurf. Im Dezember gibt es sonnenlose Tage. Heller, südlicher gebärdet sich das Licht am Nordufer.

Die Churfürstenskette strahlt den ganzen Tag. In die Tiefe des Walensees spiegelt sich die nördliche und die südliche Hälfte: ein Dialog zwischen hellem Jenseits und dunklem Diesseits. Oft bin ich mit dem Schiff darüber gerudert und erahnte das Dunkel der Vorsokratik im Oktoberlicht: „Der Gott – Tag und Nacht, Sommer und Winter, Krieg und Frieden, Satttheit und Hunger – all dies sei das Gleiche“ (Heraklit).

Oktober 2014



Inhalt

Prolog

Vom Karussell zum
sumerischen Zeichenkreis 2

Fisch und Stadt
Zeit- und Raumbild 3

Gewebe und Bahnhof
Gesellschaftsbild 5

Königin und Drohne
Staatsbild 6

Riese und Mensch
Menschenbild 7

Epilog 9

Quellen 10

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
culture prospectiv
Mühlebachstrasse 55 / CH-8008 Zurich
+ 41 44 260 69 01 / +41 79 744 28 92
hp@kulturprospectiv.ch /
www.kulturprospectiv.ch

Vom Karussell zum sumerischen Zeichenkreis

Hier entstanden meine ersten Utopien, am zweiten Dienstag des Oktobers. Unterterzen verwandelte sich für einmal im Jahr in ein phantastisches Schauspiel – in einen Jahrmarkt. Schon Tage zuvor sah ich, wie Dr'Äbli, der Schausteller, das Kanonenrohr, die Hauptachse der Reitschule auf dem Vorplatz des Bahnhofschuppens abgeladen hatte. Es wurde aufgerichtet, Kisten öffneten sich, bunte schwere Tücher kamen zum Vorschein, die Elefanten, Pferde, Kutschen und Schifflin gruppierten sich zu einem Kosmos. In der Mitte wirkte die „Rittschuälfrau“, eine grosse engelähnliche Gestalt. Sie stand souverän im Geschehen, wie wenn sich alle die Dinge von selbst an die richtige Stelle zusammenfinden würden. Dann kam der Höhepunkt – die Orgelmusik breitete sich aus und mischte sich mit den Glockentönen des wild die Köpfe schwenkenden Viehs, das von den Bauern aus den weit und hoch gelegenen

Ställen und Dörfern zur Viehschau auf die grosse Wiese herunter getrieben worden war. Schön gestriegelt, geputzt und mit frechen „Wirbeln“ geziert bildeten die Kühe, Stiere, Galtlig und Kälber am Vormittag die Hauptattraktion des Schauspiels. Wir hatten uns im Bauerngut „Alte Post“ mitbeteiligt und so etwas Marktgeld als Lohn erworben. Dank gelte rückwirkend der Kinderarbeit, die uns früh in den Kreis des Erwachsenenlebens eingeschlossen hat.

Das Karussell faszinierte mich als Kind. Es drehte eine Parade von Dingen, Rössern, Kutschen, Elefanten, Schifflin, Orgeltönen, Stoff und aufgewirbeltem Staub.

D'Rittschuäl spielte sich als Weltanschauung auf, eine weltliche Fassung, die wir als Kinder eindrücklich und regelmässig erlebten.

Sie stand der heilig-kirchlichen Weltanschauung gegenüber: den Kreuzen, Heiligenbildern, dem Weihrauch, den lateinischen Gesängen und Prozessionen mit Fahnen über den Feldern. Beide, das heilige und das weltliche Karussell klangen aus Orgeln – wie zwei Reiche von Tönen, weltliche und heilige Melodien.

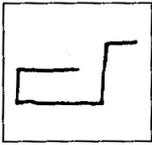
Im Jahr 1952 wurde unser Karussell in Bad Ragaz zum Filmstar – es trat in den Dreharbeiten des ersten Heidifilms als Modell und Bühne auf. Wie waren wir stolz darauf, als wir im Film in Walenstadt unsere sich drehende weltliche Weltanschauung mitfeiern konnten.

In den letzten Jahren fragte ich mich, wie die Welt der Dinge ein Karussell weltanschaulicher Tragweite darstellen könnte: Auf uns wirkt und „unter Strom“ hält, emotional antreibt, aus Dingen Zeichen, Phantasien, Bilder und Ausdrücke hervorruft, die sich als spontane Vorstellungen und nachts als Träume um uns drehen.

Eines Tages bin ich auf die Dinge gestossen, die in Zeichen der sumerischen Schrift geprägt mich wie ein antikes Karussell nicht mehr ruhen liessen. Auf Spaziergängen begannen sich um mich die sumerischen Ding-Zeichen zu drehen. Ich hielt sie fest wie die Stangen früher auf dem Karussell, wenn wir in voller Fahrt auf- und absprangen und dadurch das Schwindelgefühl bei der Drehung abwehren konnten.



Zeitbild



Schiff

In die
Dunkelheit
sandten

wir die
Sumerer
das Schiff

bretter-
gefügte
Zeichen

jenes
Meers, das wir
kannten

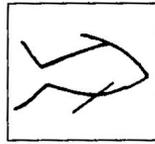
eurer
Zukunft zu-
gewandt

die uns
von Fischen
erzählt

welche
Raumsonden
ähnlich

durch den
Ozean
schweben

schuppen-
äugige
Pfeile



Fisch

über
Deck schreiten
Menschen-

fischer
mit Netzen
sammeln

sie die
Sternbilder
mit ein

wenn sie
sie auswerfen
nachts und

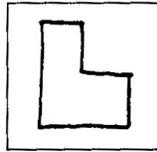
morgens
die Fische
holen

silbrig
zuckende
Streifen

in Zeit
gewässert
ihr Sein

aufge-
hobener
Dauer.

Raumbild



Stadt

Noch
zögernd
treibt die Stadt
Türme
hoch

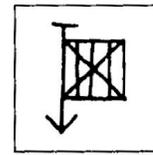
nachts
den Sand
spiegelnde
Zylin-
der

die
Ortho-
doxie der
Kiever
Rus

die
hybri-
den Türme
von Du-
bai

ver-
fallen
als Schatten
am Mit-
tag

im
Kubus
kreisenden
Marktge-
schreis



Türe

und
wie du
niedersteigst
öffnest
du

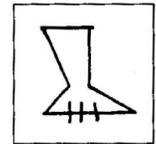
die
Türe
Gilgamesch
deiner
Stadt

im
Osten
rötlichem
Wüsten-
sand

der
Mystik
nördlichen
Winter-
lichts

den
Strömen
Afrikas
landein-
wärts

und
westwärts
schwächender
Sonnen-
kraft



Fundament

und
dann die
Dunkelheit
Lehm im
Sand

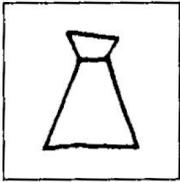
hin-
ab ins
Fundament
Tiefen-
stadt

Pfahl-
Wurzeln
in die Ver-
gangen-
heit

die
Regen-
tonne für
Nieder-
schlag

der
Lüste
des Leidens
Verwe-
sung

wo
bist du
Maulesel
Engi-
du



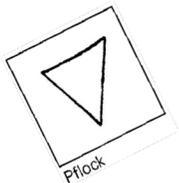
Zelt

es
flattern
Teppiche
Stoffe
leicht

die
Nacht wird
Zeltlager
vor dem
Tor

und
wehrt den
Flugsand ab
bindet
sich

an
den Pflock
Türpfosten
von Hei-
mat



ins

Schnurwerk
um den Ort
der Hoff-
nung



Zer-
fall ist
Übergang
wird Zu-
kunft

dann
wie er
Gilgamesch
den Blick
hebt

aus
dem tor-
losen Loch
schlagen
die

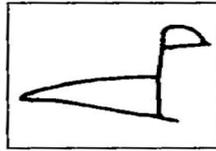
Kreuz-
Balken
die Bogen-
Fenster
ein

am
Zenith
nächtlichen
Götter-
sitz

und
wie er
den Zylin-
der hoch
steigt

so
feiert
das boden-
lose
Tal

der
Adler
im Aufwind
zum Rot-
tor



Vogel

be-
gleitet
vom Mast des
Kreuzes
auf

dem
Plateau
über dem
Talab-
grund

senk-
rechte
Achse auf
Suche
nach

Rest-
mengen
Silben der
Gewiss-
heit

aus
Fragmen-
ten der Vor-
Sokra-
tik

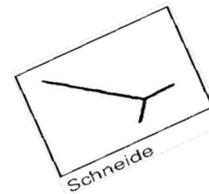
den
Nebel-
resten von
Hera-
klit

alt-
griechisch
und fröhlich
steigen
sie

früh-
morgens
aus dem Moor
legen
sich

nachts
auf das
rötliche
Urge-
stein

die
Wasser-
scheiden ver-
schneiden
die



Alp
Zeichen
des Kreuzes
aus Holz
das

Flucht
Weite
Zerstreuung
zurück-
holt

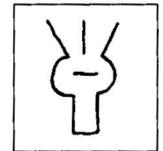
die
Staren-
schwärme im
Frühling
und

Ko-
lonnen
von Hirschen
im Spät-
herbst

die
Völker-
wanderung
durch die
Zeit

die
Toten
senkrecht auf-
bahrt im
Schnee

das
Feuer
in Glut und
Asche
bannt



Feuer

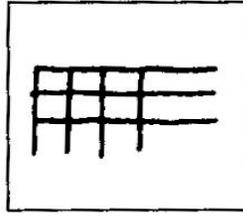
auf-
flammen
und Scheiter
knallen
lässt

Kraft
schneller
Bewegung
steter
Flucht

die
sich im
Kreuzungsfeld
treffen
um

die
Erde
Kreuzrittern
geweiht
zu

Gesellschaftsbild



Gewebe

be- kehren erobern beherr- schen		grüssen ein- treten gehen die Verben	der Fernsicht in die Därme des Alltags	die Botschaft von Keyseri Osttürkei
dann wenn die Herden ver- stummen im	Schmetterlings- bäume zittern violett	Hauptwörter Götter Regen Gespräche	auf den Staub der eigenen Nichtigkeit	angekrault von der Katze „Czerwona“
Herbst flüstern die Balken den Chor- al	Kreuzspinnen präparieren das Terrain	zu Fäden erzählte sie der Fusshaut	den Schreck der angekün- digen- ten Sintflut	die sich als Stoa auf die Füsse legt
all- hier und überall ins Tal das	Netze vor fensterlosem Gemäuer	der Scharen die darüber geglitten	von der Fuss- haut zur Hirnhaut hüllte der	Ängste im Gähnen des Schlafs absorbiert
im Norden die Nächte von sich hält	Flimmern der Weltanschauung in Seide	darauf ge- legen und ge- essen sind	Teppich in Erzählungen die vordem	Ameisen stricken Ränder des Alpwegs
im Schnee das Licht des Südens kühlt	wenn das Licht vom Dachgebälk herab fällt	die tausende Jahre später die Enden	im Sandsturm voneinander kaum wussten	kupferrot eingefärbt von Schneeresten
früh- morgens den Osten herein- lässt	am Eingang lag der Teppich auf dem Sand	der Fäden als im Winde flatternde	die Häute wuchsen ins All und warfen	des letzten Kälteeinbruchs im Frühling
und abends dem Westen über- gibt.	und zählte die Wörter wog verwob sie	Linien des Kursbuches aufnehmen	sich die Stern- bilder als Perl- kette um	kreuzweise zur Wüstenstadt zusammen
	wir du ich die Pronomen uns dich mich	und lesen bis zum Muster des Anfangs	schmelzen die Fäden in die Häute ein	wie Gleichstrom fliessen sie durch die Pisten
	blau rot gelb Adjektive weiss grau schwarz	Dichte im winterdürren Weltflechtwerk	verdichten sie im Teppich zu Sternchen	vorbei am Salamander dem Denkmal
		Orte der Nahsicht in die Entfernung	unter mir gelb im Tiefblau verblichen	Stammhalter der saurischen Periode

Staatsbild

jetzt bin ich
an der Reihe
der Bahnhof

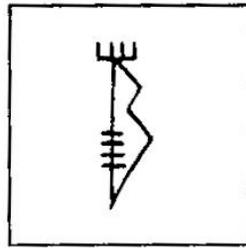
von Minsk am
Mittag mitten
in der Stadt

spiele ich
wenn die Züge
ost- westwärts

vom Süden
in den Norden
passieren

die Wechsel-
stromsymphonie
unentdeckt

im Werk von
Schostakowitsch
enthalten.



Königin

Königin
wie schön du bist
in Wolken

von Bienen
Untertanen
eingehüllt

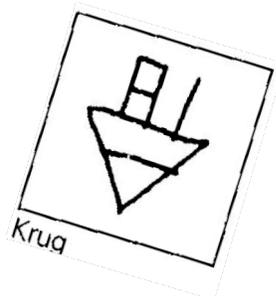
über der
Juniwiese
auf der Flucht

in Wellen
auf ab schwellend
gestaffelt

hörst du die
Motoren schon
das Flattern

von Bleriots
Ärmeln über
dem Kanal

Honigwein
und Blütenstaub
wirbeln mit



Krug

das Summen
altgriechischer
Tonkrüge

der Oden
Melodien
von Pindar

der dunklen
Elegien
und Stille

das Sirren
der Uhrwerke
bei Dante

die Schüsse
auf Kleist aus der
Maschine

Geklirr der
Wahnsinnsfahne
Hölderlins

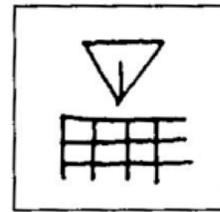
Novalis
holt sich den Tod
kaum dreissig

Ernst Jüngers
Stahlgewitter
treffen ein

Kampfbomber
Bombenteppich
im Halbmond

Herrschaft der
Drohnen über
die Biene

leise und
unbemannt wird
registriert



Herrin

matt glänzt der
Gebetsteppich
im Bildschirm

man neigt sich
zu ihm betet
Rosenkranz

rituell
im Masternetz
von Google

Weltmatte
virtuellen
Niederschlags

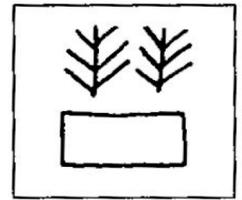
statistisch
getriebener
Datenkult

Bientod
im Zonenregime
der Drohne

Candide lässt
sich nieder am
Bosporus

die beste
der möglichen
Welten wird

zum Garten
Bienenschwärme
kehren heim



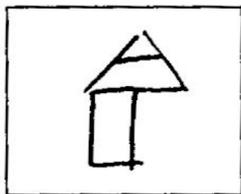
Garten

erinnern
an die Zeit der
Königin

Schmetterlings-
bäume und an
Blütenstaub

Schwänenflug
furchtlos über
die Meere.

Menschenbild



Kopf

und es
ragen da
sieben Riesen
aus dem Walensee
schütteln schwer ihr
Haupt und Haar
fahren

ostwärts
zum Alvier
verabschieden
sich im Hohlraum des
Bergwerks Gonzen
mit einer
Messe

und sie
holen den
Himmel herein
durch die Rosetten
der Domfenster
im Tiefblau
des Föhns

Gräser
zittern auf
der glänzenden
rissigen Kopfhaut
wenn es dämmert
und der Mond
mitspielt

Augen-
flimmern und
fallend höre
ich Orgeltöne
Sphärenmusik
rieseln im
Abwind

Muscheln
sinken ins
Kalkgestein so
wie Menschen in die
Kopfhaut des Alls
eingenäht
bleiben

fein sind
die Köpfe
gezeichnet und
man hört zum Beispiel
dich Engidu
aus der Haut
flüstern

die Schrumpf-
köpfe von
wilden Stämmen
trauriger Tropen
strahlen uns an
vieldeutig
fröhlich

Super-
Gehirne
Mittelalter
Thomas von Aquin
Niklas Luhmanns
Aufstieg ins
System

Lebens-
Künstlerin
Matka Boska
der schwarze Beitrag
aus Polen an
die Meta-
physik

Mystik
des Erdöls
auf den Hochmoor-
Dächern der Erde
in den Wüsten
und im Torf
Irlands

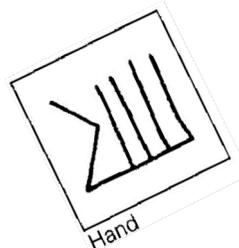
Köpfe
violette
Ölaugen im
kräuselnden Moorsee
Tränen Lachen
der Zitter-
gräser

ENI
und Wüste
die Gesichter
längs der Pipeline
Tschad-Kamerun
die Olig-
archen

dunkle
Figuren
Fledermäuse
flattern über die
Milchstrasse die
blasse Haut
des Alls

Christus
wandelt durch
Ikonen von
Konstantinopel
Kiew Novgorod
Moskau und
weckt den

Bogen
griechischer
Philosophie
Abaelards Räder
wenn sie steigen
und stehn im
Westwind



Hand

die Hand
zittert leicht
wenn sie sich hebt
die fünffingrige
Zuversicht des
Riesen auf
Zukunft

und die
Fusshäute
sind eingesalbt
um die fünf Wege
unter sich zu
nehmen bar-
füssig



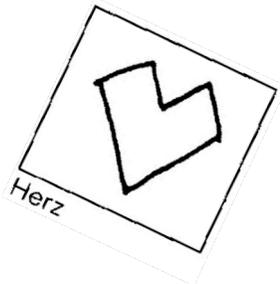
Gehen

wohin
entführt mich
das treibende
Feuer der Götter
unter meinen
Fusshäuten
glüht es

flackert
rund um die
Erdkrümmungen
wie und wo es will
da wieder auf
wo Asche
lagert

Phönix
bin ich und
Kannibale
der Söhne Töchter
in seinen Leib
zurückholt
lustvoll

in das
eigene
Gewebe der
Zugehörigkeit
die du suchtest
Gilgamesch
mein Freund



das Herz
und Kraftwerk
der Geschichte
blutiger Kriege
von Verhandlungs-
Verfassungs-
arbeit

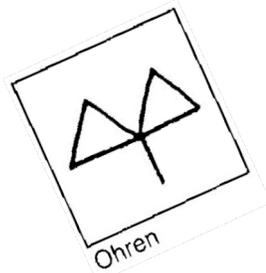
und ich
lasse die
Clipper Englands
die Kontinente
durch mich fahren
Glastürme-
Shanghais

den Rausch
des Tauschens
Begehrens und
rollenden Geldes
wie Simmel es
verschlungen
deutet

liebe
die flache
grenzenlose
unheimlich schnelle
Agglomeration
durch meine
Fusshaut

steigen
und im Kopf
feiern sich die
Flächengelände
die perfekte
Sicherheit
Ordnung

doch ich
sammle die
sommerhellen
Töne der Grillen
aus sternlosen
Nächten der
Schwermut



lang nach-
klingende
Choräle aus
den Kathedralen
höre ich in den
Werfthallen
wieder

und die
Geräusche
treiben die Ohr-
muscheln zu Spiralen
über dem Meer
zur Weltton-
halle

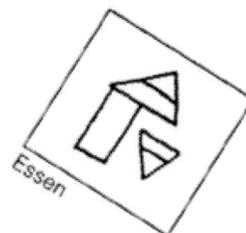
wo sie
wie Schwalben
sich versammeln
zu- / auseinander
ineinander
zur Patmos-
hymne

dort wo
geplatze
Zeichenblasen
der Avantgarden
nieder gingen
in Fetzen
und stumm

in das
Schauspiel der
zunehmenden
Strahlenentropie
wo Rabelais'
Riesen sich
baden

Blaise
Cendrars die
Reise in die
Vagina unter-
nahm und in mir
wieder auf-
tauchte

in der
einen Hand
die Utopie
von Caramarù
Brasiliens
die andere
Frankreich ge-
opfert



rund und
noch leiser
tönt das Geschirr
mit dem Fortschritt der
Agrikultur und
an Imbiss-
stellen

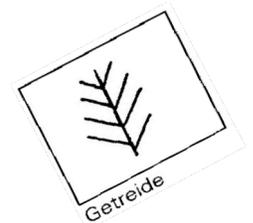
ja ich
sehe wie
ihr die Wildnis
zu Parkanlagen
und Golfplätzen
emporhebt
künstlich

Jakobs-
leitern baut
die Triebwerke
bis zur Langweile
geräuschlos macht
und Bildung
betreibt

und die
Kloaken-
abteilungen
gesäubert und ab-
gesichert habt
der gute
kluge

Mensch ja
er steht wie
ein künstlicher
Getreidehalm hoch
auf der Wendel-
Treppe des
Aufstiegs

zu noch
höherem
Bewusstsein und
Management seiner
Demokratie
Bauchhöhlen
und Lust



und ich
hole die
Herrgottsgrenadiere aus Panzern
in der Wüste
konserviere sie

in Einmachgläsern
imperialen
Machtperioden
im Spiritus
künstlicher
Dauer

und ich
habe sie auf
meinen Rippen
dem Megagestell
aufgereiht nach
der Herkunft
kodierte

Athen
Rom Dschingis-
Kahn Lissabon
Amsterdam London
Moskau New York
und deren
Wüsten

schwer ist
es diesen
Geschichtskorpus
unterworfenen
Lasten weiter
zu tragen
denn sie

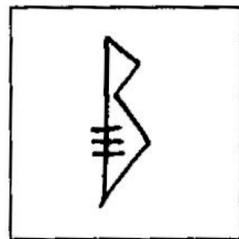
zwingen
mich zurück
in den Passgang
der Dinosaurier
in den Gesang
heroischer
Trauer

wie wär's
wenn ich am
Himalaya
angelaugt die Last
da abwerfe um
Afrika
einen

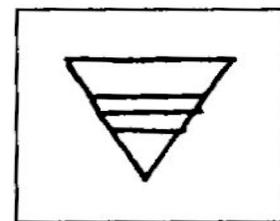
Besuch
zum Beispiel
in Yaoundé
abzustatten und
unbemerkt durch
Märkte zu
wandeln

aus den
Gesichtern
in den Händen
die fünffingrige
Zuversicht auf
Zukunft zu
lesen

und ich
freue mich
wie vom Rücken
in eure Bäuche
Haare anstatt
Glasfasern
wachsen.



Mensch



Anbinden

Prolog

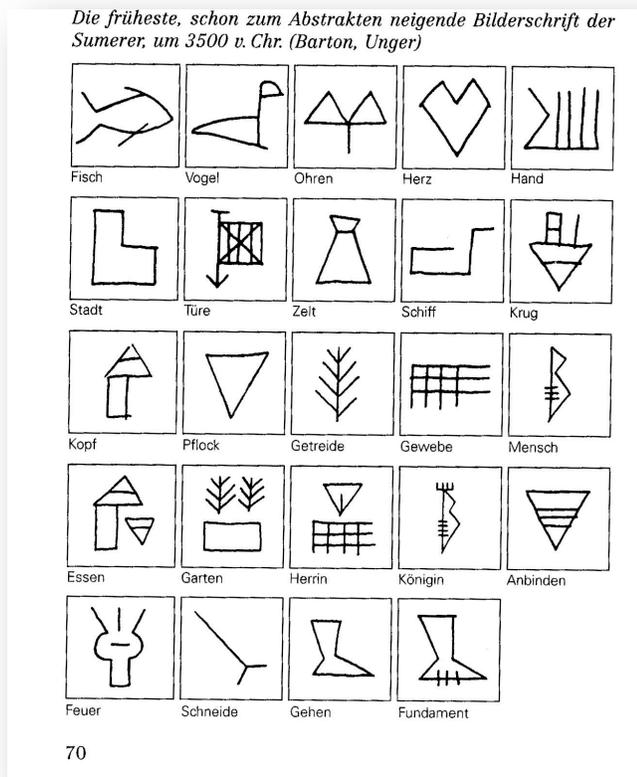
Man nannte das Karussell D'Glerner Helli", früher war sie die Fünfer-Mühli und bei uns die Zwanzger-Mühli in Rappen gerechnet. Jede Drehung hatte ihren Preis. Das Karussell spielte in der Literatur eine grosse Rolle und ein Stück Philosophie. Es gab Anstösse zur Science Fiction: Das Karussell dreht sich immer schneller, selbständiger und rast unaufhaltsam, bis man die Dinge und die Menschen auf der Plattform nicht mehr sehen kann. Das Karussell verflüchtigt sich mit samt den Fahrgästen und den Rösslein irgendwohin, sei es ins Jenseits oder an einen bis heute unbekanntem Ort. Das Schwindelgefühl der Rittschuäl, unserer damaligen weltlichen Weltanschauung, wird in diesen Vorstellungen zur Prognose und zur aktuellen Erfahrung.

Weltanschauungen gibt es nicht mehr als Kreise, die sich auf dem Boden drehen. Selbst das Ding der Dinge, das Geld, rauscht durch unbekannte Abteilungen der globalen Gesellschaft. Die Zeichenwelt verliert die Anbindung an die Pflöcke, sie noch sehen, berühren und streicheln zu können. Weltanschauung ist virtuell und verflüchtigt sich immer raffinierter in unbekannte Sphären.

Oder finden wir Anbindungen der Zeichen an die Dinge – Orientierungen und Weltanschauung, die sich wie das Karussell bodennah und mit uns auf Augenhöhe bewegen wird?

Quellen

- Paul Weber, „D’Glarner Helli“ – Ein Karussell macht Geschichte, Werbe-Druck Richterswil.
- Adrian Frutiger (2006), Der Mensch und seine Zeichen, Wiesbaden: marixverlag, besonders S. 70:



- Manuel de Pedrolo (2007), «Das Karussell» in: Johannes Höhle, Katalanische Erzähler, Zürich: Manesse Verlag.
 - Aleksandr Gabricesvkij (2010), Die Sprache der Dinge, in: Anke Hennig (Hg.), Über die Dinge. Texte der russischen Avantgarde, Hamburg: Fundus Bücher, (567 – 581).
 - Wladimir Toporow (1977), Semiotyka kultury, Warszawa: Panstwowy Instytut Wydawniczy; darin: O kosmologicznych zrodlach wczesnohistorycznych opisow, 103-131.
 - Volker Demuth (2011), Zeit der Kälte, Höhlenbewohner, Tiermenschen und die Entdeckung der Bilder, Lettre International, 93, 118-124.
 - Meier-Dallach, H. P. (1988), Teilbilder, Welt- und Selbstbild: Zur Theorie ihres Aufbaus und und Prozesses, Schweiz. Zeitschrift für Soziologie, Nr. 1, 3-18.
 - Derselbe (1982), Das Bild der Schweiz im Schweizervolk, Zürich: eco-Verlag.
-